

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 68 (1984)

Artikel: Beschreibung des Amtes Laupen 1779
Autor: Holzer, Niklaus Anton Rudolf
Kapitel: Fünftes Hauptstück : von den Künsten Handwerk und Gewerbe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DEN KÜNSTEN
HANDWERK UND GEWERBE

Dieses volk ist nur zu dem landbau erzogen und demselben gewogen; die lage des amts, der zustand desselben, alles stimmt überein, dem landbau vor allen anderen künsten ³⁸ und berufen den vorzug zu geben. Insbesondere ennet der Aar giltet derselbe mehr als alles: Die denkungsart des volkes zeigt eine gewiße abneigung gegen die künste und gegen alle berufe, die nicht gerade zu auf den landbau gehen. Ihre erziehung zu diesem allein, die ihnen nur dazu eingepflanzte liebe, die quelle der unwißenheit und verachtung gegen ihnen unbekante sachen mögen samt dem mangel an gaben des geistes und verstands diese abneigung hervorbringen. Dißeits der Aar hat das volk mehr anlag zu den künsten, es besitzt einen guten natürlichen verstand und eine fertigkeit, sich durch geschwinde überlegung in allen fällen, wo die künste erfordert werden, hilf zu schaffen. Insbesondere in mechanischen sachen sind sie meistere, und in holz- und eisenwerk würden sie sich, wenn sie anweisung hätten, zu künstleren bilden. Es braucht nichts als gelegenheit, aufmunterung durch vermehrung des lohns und geld, welches dem armen fehlt, der ein handwerker ist. Sie zeigen daher ihre wißenschaft nicht in großen kunststücken; aber zur erleichterung ihrer feldarbeiten wißen sie dieselbe fürtreflich zu benutzen. Ihr geräth, ihre werkzeuge von dem größten bis zum kleinsten machen sie selbst; wer ihre arbeiten siht, würde glauben, sie wären von meisternen verschiedener handwerke gemacht worden. Zu ihrer nothdurft verstehen die meisten etwelche handwerk, so daß sie auch anderen damit dienen können. Viele baurenhöfe haben eigene schmitten; fast ein jeder landmann ist für sich ein drexler, tischmacher, küfer, wagner, zimmermann. Der handwerker hat dabey nicht gute sach, aber das volk überhaupt ist glücklicher, als wenn es alle augenblick sich desselben bedienen muß. Da jeder seinen werkzeüg, sein geräth selbst bereitet, so weiß er auch desto leichter zu ersezen, was

R 126

R126 abgeht, zu verbeßern, was fehlen will; und er kan sich in nothfällen selbst helfen, wodurch er sich nicht nur viele auslagen in geld erspart, sondern auch das ausweicht, was ein landmann am meisten zu scheühen hat, die versaumnus in den großen feldarbeiten.

Daher kommt es, daß die handwerke weder berufmäßig erlernt, noch nach der kunst getrieben werden. Diejenigen, so handwerk treiben, thun dieses nur aus mangel an erdrich, sich das ganze jahr davon erhalten zu können, und sobald ihr vermögen sich ein wenig verbeßeret, so kaufen sie land, geben nach und nach ihren beruf auf und widmen sich dem landbau.

Da auf Anweisung der Begutachter das 5. Hauptstück über die Künste/ Handwerke stark gekürzt und umgestaltet wurde, wird hier aus E106 eine
E106 *Ergänzung beigelegt:* «Die wenigsten lehrnen ein handwerk; die, so mit einem handwerker auf die arbeit gehen, laßen sich vom ersten tag an als gesellen bezahlen. Nur etliche sind der meisterschaft unterworfen und an die zunft gebunden. Alles dieses sind mittel, den landmann von erweiter erlernung der handwerke abzuhalten. Bey dem volk, das durch eine besizende natürliche einsicht sich selbst zu helfen weiß, ist der daraus erwachsende schaden nicht so groß; aber wo ihm diejenige fähigkeit fehlt, die das hiesige besitzt, würde der landbau dabey leiden und alles in die hände der pfuscher gerathen. Vielleicht ist es der bevölkerung selbst nutzlicher, daß die handwerke nicht kunstmäßig gelehrt werden. Die wanderschaft würde viele fortziehen, die nicht mehr zurückkämen, und die zurückkommenden würden, wie die alten soldaten, dem land mehr schaden als nuzen bringen: Sie lehrnten alle arbeiten auf den pracht und setzten sich in die städte, die an dergleichen leüte überfluß haben. Armuth und elend brächte die kinder den gemeinden zu, und die bevölkerung litte bey uns ebenso wie andere länder, die in den ihrigen die lust nach anderen gegenden zu reisen erweken.»

R126 Fast bey allen berufen wird ein jüngling, der ein handwerk erlernt, von dem meister, sobald er bey ihm in arbeit trittet, besöldet. Der mangel an genugsamem verdienst bey denselben zwingt viele, etwelche berufe zu treiben, davon der einte in dieser, der andere in einer anderen zeit fortgeht. Die wenigsten handwerk sind zünftig, so daß man solche nicht nach reglen und eine gewiße zeit lang zu

erlernen schuldig ist. Alles dieses sind mittel, von rechter erlernung R 126
 derselben abzuhalten. Bey einem volk, das verstand besitzt und sich
 selbst zu helfen weiß, ist der mangel an handwerkeren nicht so sehr
 schädlich; aber wo ihm diese fähigkeit fehlt, würde der landbau R 127
 darunter leiden und alles in die hände der pfuscher gerathen. In ei-
 ner gegend, deren lage zeigt, daß der landbau allem anderen vorzie-
 hen soll, bey einem volk, das von den fruchten des selben leben
 muß, scheint mir dieses ein wahres glük für das land zu seyn. Der
 leichtere verdienst bey den berufen, die in der stube getrieben wer-
 den, die gemächlichere lebensart würde viele von dem landbau ab-
 ziehen und das ganze land die folgen der verminderten zahl der
 feldarbeiter empfinden. In absicht auf die künste aber könnten wir
 uns in diesem fall sicher versprechen, viele größere und kleinere
 künstler unter diesem volk zu finden. Wenn ein volk ohne erzie-
 hung, ohne hilf, ohne anweisung, ohne kenntnis der theorie in der
 mechanik, im gegentheil, unter vielen hindernißen von sich selbst
 mehr als ein handwerk hinlänglich lernt und versteht, wie weit
 könnte es die kunst bringen, wenn es mit den hilfsmitteln versehen
 würde, ohne die sich ein künstler nicht vervollkommen kan? Nie-
 mand halte sich also darüber auf, daß diese gegend kein großes
 kunststück aufzuweisen hat, das einzelne zu Schönenbüel ausgenom-
 men. Ein bauer besitzt allda etwelche jucharten landes, die abhängig
 sind; zu oberst steht das wohnhaus des besizers. Zu unterst an dem
 rein [*Rain*] sprudelte zu allen zeiten waßer hervor, davon die ansto-
 ßende kleine ebene stets moosicht ward. Wie könnte man dieses
 verlorne waßer zu einem beßern gebrauch anwenden? Wäre es
 nicht möglich, dasselbe den rein hinauf zu treiben, um allda zu ei-
 nem hausbrunnen zu dienen? So dachte ein einfaltiger bauer, der
 nichts künstliches gesehen und kein handwerk erlernt hatte. Er ver-
 suchte mit einem spinnrädgen, das waßer durch kleine sprizen, wie
 pumpen, hinaufzutreiben: Es gelange. Der glükliche versuch im R 128
 kleinen machte ihm hoffnung, auch im großen seinen zwek zu er-
 halten. Er legte bald darauf das gebäude dazu an. Aus einer schlech-
 teren quelle, die an dem rein entspringt, leitet er das waßer in einen
 känel, der auf das rad fließt, welches das pumpenwerk treibt. Die
 rechte quelle samelt sich in einen kasten, von welchem das waßer

R128 durch pumpen und gegenpumpen in die dünnkel getrieben wird; durch diese hat es über hundert schritt bergan zu steigen; wenn es die höhe erreicht, so fließt es durch eine gleich große ebene zum haus und dient da zum hausbrunnen. Die senkelrechte höhe von dem gebäud bis zum haus ist bei vierzig schuhen [*ca. 12 m*].⁸⁵

Von den gewonlichen kunstwerken, die durch das waßer getrieben werden, haben wir folgende:

Mühlen	9	Färbe	1
Öhlpreßen	2	Walken	1
Getreidstampfen	2	Bleike	1
Gerben	2	Reiben	7
Lohstampfen	1	Saagen	2

Alle, außert einer mühle, dißseits der Aar gelegen. Siebenzehn davon werden eigenthumlich oder lehensweise von äußeren, eilf von burgeren beseßen.

Das verhältnis der handwerker gegen die feldarbeiter ist nach dem, was ich oben gesagt, schwer zu bestimmen. Die meisten begnügen sich nicht mit einem handwerk. Sind sie des einten überdrüßig, so erwehlen sie ein anderes, und zuletzt geben sie alle auf. Alle tagwner sind handwerker, aber die meisten ligen ihrem beruf

R129 nur in der zeit ob, da die feldarbeit still steht oder der preis der lebensmittel steigt. Welche sollen wir nun unter die zahl der handwerker sezen? Die tagwner, die zu zeiten in dem eint oder anderen beruf arbeiten? So würden wir den halbigen theil oder zwey drittheile gegen einen drittheil bauren finden. Die, so ohne feldbau oder taglöhnen⁷⁴ von dem verdienst ihrer berüfen leben? Ich glaube nicht, daß man mehr als ein duzend in diese claß bringen könnte: Heimathlose, hintsäßen⁷⁴ und fremde würden die zahl ausfüllen.

Bey diesem mangel an handwerkeren, bey der ungleichen abtheilung des landes, bey der an den meisten orten schwachen bevölkerung, laßt sich also nicht an einführung der künste, manufacturen und fabriken gedenken: Dieses hieß, die grundgeseze der natur zerstören und dem endzwek der gesellschaften zuwider handeln wollen.

Es wird überdiß, so viel als es der landbau zugibt, in diesen gegenden noch zimlich viel tuch gewoben. Die weibspersonen spin-
nen selbst gezogenen hanf und flachs auf den verkauf hin. Es hat
über siebenzig leinweber, die den winter hindurch und in denen
von dem landbau müßigen zeiten ihrem beruf obliegen, und in das
Wistelach und nach Neüenburg zwilch und leinene tücher verarbei-
ten. Zu Ryzenbach werden baumwollene kappen und strümpfe auf
dem stuhl gewoben. R129

Ein einziges ort in diesem amt sollte sich mehr den berufen wid-
men und einer manufactur, die sich bey dem landbau treiben laßt.
Ich meyne die stadt Laupen. Ihre einwohner haben zu wenig land
und müßten ohne den gemeinen herd ihr korn kaufen. Die bevöl-
kerung ist zu einer stärke angewachsen, die das verhältnis mit dem
angebauten land übersteigt. Der landbau beschäftigt die einwohner
kaum den halbigen theil des jahres; die übrige zeit wird in müßig-
gang zugebracht. Die kinder werden zu keinen berufen gezogen. Es
werden von fünfzehn einwohneren, davon fünf außere sind, zehn
handwerk getrieben: Die einträglichsten als gerber sind in den hän-
den der lezteren. Alles scheint in einer schlaffen unthätigkeit erstor-
ben zu seyn. Jene emsigkeit, die, mit ihrer muter der industrie ver-
eint, künste und berufe einführt und das volk belebt, ist von hier
verbannt. R130

Wo wären die zu dem landbau für die umligenden gegenden be-
nöthigten handwerk nützlicher und zu verschaffung des dem armen
mangelnden verdiensts nothwendiger als hier? Die stadt ligt an den
grenzen der cantone Bern und Fryburg und der ämter Schwarzen-
burg und Murten, zwischen zwey großen heerstraßen, an einem
strom, der zuweilen auch schifbar ist. Wo wäre die handlung um
die producte des landes, als tabak, leder, käs, getreid, um das fette
und magere vieh, einträglicher als allda? – Wo die ablag für das ge-
spünst, das hier und im amt Schwarzenburg gemacht wird, beque-
mer? Würde noch zu aüfnung derselben von der hohen oberkeit
ein wochenmarkt bewilligt und anstatt der schiffbruk eine andere
bruk gebaut, so müßte eine nahmhafte vermehrung des wohlstands
auch die bevölkerung noch mehr verstärken. Die künste würden zu
blühen anfangen, und unter ihren schöpferischen händen würde der

R 130 wilde strom in einen zähmeren lauf gezwungen, die verwüsteten auwen aber in angenehme fluren verwandelt werden.

Hier endet das Fragment F. Die Erstfassung E war viel umfangreicher. Ein langer theoretischer Exkurs über Nutzen und Schaden des Handwerks inbezug auf Landwirtschaft, Lage und Bevölkerung E 109–115 ist auf Anraten der Begutachter mit Recht ausgelassen worden. Holzer hat dann noch Teile von lokalgeschichtlichem Interesse gekürzt. Wir fügen diese hier an.

E 116 Gemeind Dikj. Die nothwendigen handwerker sind vorhanden und die mangelnden werden durch die zu Laupen ersetzt. Die bevölkerung ist stark und zieht sich von hause fort in andere gegenden; allein es sind noch 4 große güter zu verstüklen übrig, und die tagwner haben arbeit genug.

Kirchspiel Mühleberg. So weit umfangend und groß dieses kirchspiel ist, so schlecht ist es bevölkert und bebaut. Der größte theil besteht aus weitläufigen lehengüteren und bauren-hööfen. Die handwerke, die getrieben werden, sind zwar im gegenwärtigen zustand hinlänglich; aber das verhältniß der gegenwärtigen bevölkerung gegen die größe des umfanges ist zu gering; daher sollte der landbau verbeßert und zu diesem endzwek die lehngüter verstüklet werden.

E 117 Kirchspiel Neüenegg. Ist wohl bebaut und hat nicht mangel an den nothwendigen handwerkern. Es sind nur wenig ganze lehengüter, aber sehr viele große bauren-hööfe. Das einzige Thalguith hat über 200 jucharten, davon kaum der dritte theil gebauen wird. Die bevölkerung ist sehr gering. Aber das land ist unordentlich abgetheilt. Eine ordentlichere abtheilung und die einföhrung einer manufactur könnte dem tagwner zum verdienst helfen, und die auswanderung, die hier nicht klein ist, würde seltener werden. Wenn auf dem Brandberg, einer eingeschlagenen allment, waßer gefunden wird, so kan sich dieselbe dorthin sezen und zu einer einheimischen colonie verwandelt werden.

Kirchspiel Ferenbalm. Ist wohl bebaut und bevölkert. Es sind wenig lehengüter allhier; das land ist durch den fleiß der landwirte sehr abträglich, und die nothwendigen handwerk werden getrieben. In dem landbau sind wenig verbeßerungen vorzunemen, und die bevölkerung wird nicht viel höher zu bringen seyn. Der hanf und

flachs geräth wohl, es wird daher viel tuch gemacht und ausgeführt. E 117
Zu Ryzenbach werden viel baumwollene strümpfe auf dem stuhl
verarbeitet. Der fleiß und industrie der einwohner gibt ihnen mittel
an die hand, sich wohl zu erhalten.

Kirchspiel Kerzers. Wyleroltigen ist stark bevölkert; aber der
überfluß an land, die großen und schweren lehengüter und der ma-
gere herd erfordern alle hände. Die verstüklung der lehengüter
würde viele einwohner bey hause behalten, die sonst, wie ihre mit-
bürger in großer anzahl gethan, ihre heymath verlassen und sich im
Pays de Vaud und Neüenburgischen verstreüen.

Gurbrü ist vortreflich und gut bearbeitet land; die bevölkerung
wacht; aber alles hat arbeit und brodt genug. Die vom landbau üb-
rige zeit wird mit karren und wein führen zugebracht.

Golaten ist klein, viel mager und grienicht land, daher der land-
bau zu verbeßern ist.

Kirchspiele Ratolfingen, Seedorf und Wohlen, oder die gerichte
Säriswyl und Frieswyl, die den bezirk ennet der Aar ausmachen,
sind lauter große magere lehengüter. Die verstüklung derselben
würde die bevölkerung, die sich von nirgends so häufig fortzieht
wie von diesen kirchspielen, die daher mit allem recht «officina
gentium»⁸⁰ können genennt werden, bey hause behalten, und der
verdienst bedörfende tagwner würde dadurch die mittel zu seiner
erhaltung leichter finden können.